Das 101. Mal

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 27

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-641514

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

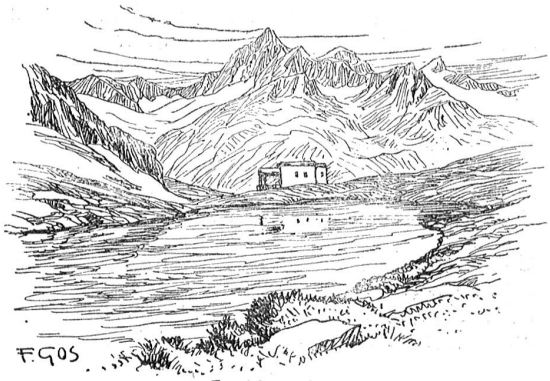
http://www.e-periodica.ch

Und dieses Volk zeigt sich erst recht in seinen Sitten und Gebräuchen, wenn du von Visp südwärts in das Zermattertal eindringst, vorüber gehst an reizenden Dörfchen wie Stalden, Kalpetran, St. Niklaus, Herbriggen, Randa und Täsch, nicht zu vergessen im weiten Talkessel Zermatt. Ein Wunderreich ist's, ausgebaut in sommerlichem Licht. Da und dort gibt die menschliche Siedlung dem Tal Charakter, Bewegtheit, die sich auch in den Dörfchen selbst zeigt. Man wandert durch sie und begegnet ihr an Fensterrahmen und Türen und in ihren Rahmen erscheinen Frauen mit Kindern auf den Armen wie Rubens Madona mit dem Blumenkranz. Und in den Dörfchen dieses schwellende Leben, wie heute, seit Jahrhunderten, seit Generationen sich gleich bleibend in Sitten und Gebräuchen, in der Arbeit, in Freud und Leid, gleich wie die gebräunten Häuschen mit den hellen Fensterrahmen und den roten, leuchtenden Geranien oder Nelken. —

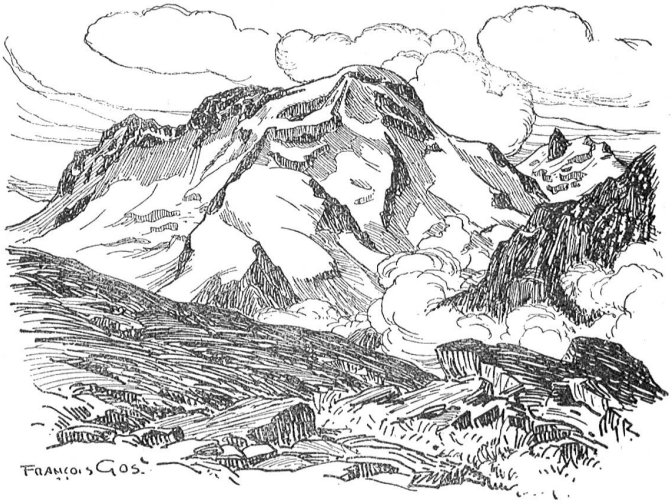
Und die reife, schwellende Natur des Tales prangt im Grün der Matten, glüht in der Farbenpracht der blumigen Alpweiden, im Weiß der Berge und Gletscher und im Blau des südlichen Himmels. Und der Glaube zeigt sich in den wundersamen Kirchlein und Kapellchen, den Kalvarienbergen, die sich da und dort erheben, als Ruheplatz im blumigen Leben, gesegnet mit einer kleinen Muttergottes, oder einem gekreuzigten Christus.

Und das Leben zeigt sich dir in den vielen lustigen Wild- und Bergwassern, die bald von links, bald von rechts, übermütige Gesellschaft erhalten. Das alles mit dem treuen, urchigen Volksschlag gibt dem Zermattertal Leben, Charakter. Ist's ein Wunder, wenn das Dorf heute Sehnsuchtsziel Tausender ist, Sammelpunkt jener kühner Bergsteiger aus allen Weltteilen, deren Sportliebe und Klettermut das Großartigste, das die Schöpfung kennt, gerade genügt, aber auch das Ziel der vielen, die sich auf bescheideneren und kleineren Touren der herrlichen Gebirgswelt erfreuen. Was der Mensch in Ferientagen sucht, was er von ihnen erhofft, Frieden, Ruhe, Schönheit und Glück, da oben wird es ihm in Reichtum und Fülle zu Teil.

Und über den sonntäglichen Himmel des Tales mit seinen gewaltigen Bergtrabanten, die einen geschuppt und hart, die andern wie das Alter weiß, ruht die Aussichtswarte des Gornergrates, die mit der Bahn leicht zu erreichen ist. Was ein Berg nur bieten kann, wird einem hier zum unvergeßlichen Erleben. Unten im Abgrund zittert, tobt und grollt das Wasser in finsterer Schlucht, oben grüßen dunkle, harzige Arvenforste, lachen tausend und aber tausend Blumen, winken Gletscher mit ihren weißen Tüchern herauf, blicken Berge stolz und schweigsam hernieder, Berge in einem Rund und einem Formenreichtum, wie er nur einmal anzutreffen ist, auf dem Gornergrat auf 3136 Meter Höhe. Soll ich dir erzählen von den Riesengestalten der Monte Rosa-Gruppe, des Breithorn, der Dent Blanche, des Zinal-Rothorns oder des himmelanstrebenden Matterhorns, soll ich dich zu den stillen Bergseelein führen, Seelein so unheimlich dunkel wie Blei, oder zu den Alphütten, wie Spielzeug so klein in den Gefilden des Friedens und seliger Unwirklichkeit in diesem Feiertage der Natur? Komm du lieber selber und erleb dieses Bergglück.



Am Schwarzsee.



Die Monte Rosa-Gruppe vom Gornergrat aus.

Zermatt ist Walliserland! In seiner herrlichen Natur, in seiner Hotel- und Fremdenkultur vereinigt sich Duft und Blüte, Temperament und Geist des sonnigen Walserwesens zu einem harmonisch schwingenden Dreiklang.

Walter Schweizer.

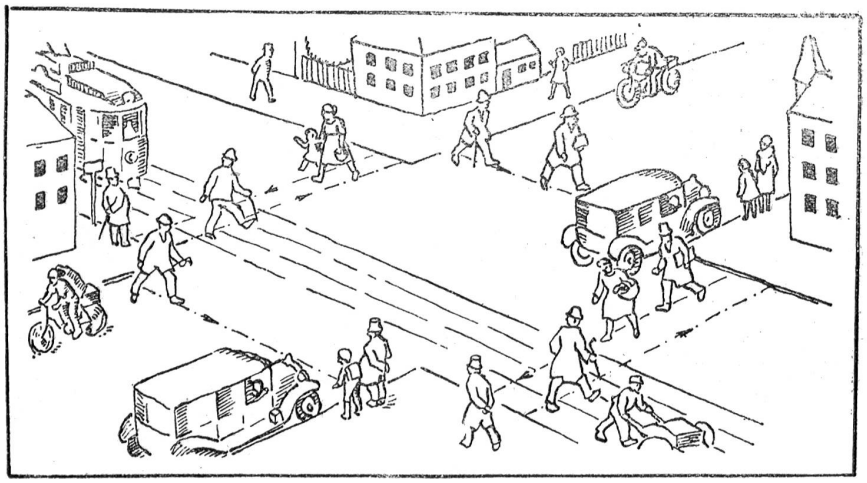
Das 101. Mal.

Hundert Male kannst du gegen die Gebote der Vorsicht sündigen und wirst nicht gestraft. Dann aber kommt das berüchtigte 101. Mal, und du liegst zerquetscht unter den Rädern des Trams oder Lastautos, bist tot oder wirst zum Krüppel für deinen Lebtag.

Gewöhnlich ist der Unglücksfall eine Kette fataler Verumständungen; mehrere Unterlassungen, Vergeßlichkeiten, Unvorsichtigkeiten wirken zusammen und verdichten sich zum Schicksalsschlag. Jemand verschläft sich und muß in Eile den Bahnhof gewinnen. Er vergißt dabei, nach dem Wetter zu sehen und nimmt den Stock mit, statt den Regenschirm und den neuen Strohhut, statt den alten Filz. Am Abend kommt richtig ein Wetter. Er springt, mit dem Hute unter dem schützenden Rock, auf das fahrende Tram, verfehlt den Griff und verunglückt. Hätte er sich nicht verschlafen, so hätte sich diese Kette fataler Verumständungen nicht abwickeln können, er wäre heil nach Hause gekommen. Man könnte eine ganze Philosophie der Unglücksfälle schreiben. Aber nötiger als lange Abhandlungen ist jedenfalls, daß sich das die Straße und die Verkehrsmittel benutzende Publikum gewisse Grundregeln einprägt, bei deren Befolgung es vor Unfällen bewahrt bleibt.

Der Großstadtverkehr von heute hat solche Grundregeln herausgebildet; er ist ohne diese nicht mehr denkbar. Die Verkehrspolizei erblickt eine ihrer vornehmsten Aufgaben heute darin, das Publikum zur Befolgung dieser Grundregeln des Verkehrs zu erziehen. Die bloße Registrierung von Unfällen konnte ihr auf die Länge nicht genügen; sie erkannte, daß sie ihren Pflichtkreis mehr als es bisher geschehen war, auf das Vorbeugen ausdehnen mußte. In dieser Erzieherarbeit darf die Verkehrspolizei auf die Unterstützung der Oeffentlichkeit rechnen.

Dem Beispiele der Verkehrsbehörden in deutschen Großstädten und in Zürich und Basel ist auch der Berner Verkehrskommissär gefolgt, als er kürzlich mit Unterstützung der Unterrichtsdirektion den Schulkindern unserer Stadt einen Verkehrsfilm vorführte und ihn mit den nötigen



So überschreitet man die Fahrbahn und verhütet Unfälle.

Erläuterungen und Mahnungen begleitete. Diese Vorführung hat starken Eindruck gemacht und dürfte ihre guten Wirkungen haben. An den Eltern liegt es nun, die solcherweise von den Behörden begonnene Erzieherarbeit fortzusetzen und zu vertiefen.

Die Selbstdisziplin des Publikums verpflichtet natürlicherweise auch die Beherrscher der Straße, die Automobilisten, die sicherlich aus der Ablehnung des Häberlinschen Verkehrsgesetzes nicht den Schluß gezogen haben, das rücksichtslose Drauflosfahren durch Dorf und Stadt finde die Billigung der Mehrheit des Schweizervolkes. Sie sollen sich bewußt sein, daß ihr Fahrzeug ein Gefahrmoment in den Verkehr gebracht hat, das weitaus die meisten Unfälle und Unglücksfälle verschuldet. Unter den 503 Unfällen, die auf dem Boden der Gemeinde Bern im Jahre 1926 passierten, sind verursacht durch Autos: 354 (49 Prozent), durch Velos: 199 (27 Prozent), durch Motorräder: 63 (9 Prozent), durch Fuhrwerke: 60 (8 Prozent), durch das Tram: 48 (7 Prozent). Von den 19 Toten und 253 Verletzten dieser Verkehrsunfälle sind jedenfalls ein entsprechender Prozentsatz auf das Konto der Autos zu setzen.

Ganz besonders im Hinblick auf die Gefährlichkeit des modernen Autoverkehrs sollte sich jeder Straßenbenützer die nachstehenden Verkehrsregeln merken:

1. Die Trottoirs sind für den Fußgänger, die Fahrbahn für die Fahrzeuge da. Benutze diese letztere nur, wenn absolut nötig. Halte dich wenn immer möglich rechts, weiche rechts aus, laufe links vor.

2. Ueberschreite die Fahrbahn nie schräg, sondern immer rechtwinklig. Bei Straßenkreuzungen und Plätzen laufe nicht in der Diagonale, sondern rechtwinklig zur Verkehrsrichtung von einem Trottoir zum nächsten andern. Benutze dabei die Rettungsinseln.

3. Beim Ueberschreiten der Fahrbahn blicke zuerst nach links, weil von dort her dir die erste Gefahr droht. Dann beim Weiterschreiten blicke sofort rechts, weil auf der andern Hälfte des Weges der Verkehrsstrom von dieser Seite herkommt.

4. Laufe nicht in Reihe auf belebten Verkehrswegen. Halte keine Schwatzständchen mitten im Verkehrsstrom. Lies nicht die Zeitung beim Gehen.

5. Verbiete deinen Kindern das Spielen und Trottinet- oder Leiterwagenfahren auf der Straße, das Mitfahren hinten auf dem Velo oder auf der Lenkstange und das Anhängen und Aufspringen bei Lastwagen.

6. Meide das Auf- und Abspringen beim fahrenden Tram. Beim Aussteigen schau dich gut um, bevor du hinter dem Tram hervor den Fahrdamm überschreitest, damit du nicht in ein dahersausendes Auto hineinrennst.

7. Merke dir die Zeichen der Fahrzeuglenker und der Verkehrspolizei, die in gewissen Fällen auch den Fußgänger angehen: Will der Automobilführer links fahren, streckt er seinen linken Arm seitwärts; will er rechts fahren, so macht er diese Bewegung nach rechts. Geradausfahren: Arm vorwärts. Die Pfeilsignale vorn am Auto: links (←), rechts (→), vorwärts (↓). Will der Autoführer anhalten, so streckt er seine Hand hoch. Der Verkehrspolizist macht die entsprechenden Bewegungen, wenn er die verlangte Richtung frei gibt oder wenn er anhalten läßt. Arm vorwärts, Handfläche nach vorn bedeutet: Langsam fahren!

Das Großstadtleben mit seinen Straßengefahren bildet einen gewissen Instinkt aus bei den Menschen, die diesen Gefahren täglich und stündlich ausgesetzt sind. Aber dieses unbewußte richtige Verhalten schließt die schlechten Gewohnheiten nicht aus, die eben, wie beim Eingang erwähnten Beispiele, zu jener Abwicklung der Schicksalskette den Anlaß geben können. Niemand verlasse sich darauf, daß seine Fehlhandlungen noch nie die prophezeite schlimme Folge gehabt haben. Hundert Male kann er Glück haben; das hundertunderste Mal erreicht ihn das Mißgeschick.

Die sterbende Agave.

Am Felsenhange, weit im Sonnenland
Stand die Agave, mitten unter Palmen,
Sie sog in sich den heißen Sonnenbrand
Und lauschte still des Meeres heil'gen Psalmen.

Sie sah der blauen Wogen seid'ne Glätte,
Sie schaut der stürm'schen Brandung weißen Gischt,
Die Sonne, wenn sie scheidend ihrem Bette
Das Purpurlicht des Himmels beigemischt,

Das lange noch, wenn sie erloschen, leuchtet,
Und tausend Lichter in die Wasser steckt,
Bis leiser Nebel ihr Gefunkel feuchtet
Und sie mit feinem, grauem Schleier deckt.

Sie liebt das Meer und kennt nicht and're Liebe,
Doch jetzt, nach langer Jahre wunschlos Sein
Fühlt sie in sich mit heil'gem, neuem Triebe
Ein eig'nes Sprossen und ein süß Gedeih'n.

Und freudig steht sie nun vor dem Erfüllen,
Das jede Kreatur mit Stolz empfängt,
Aus ihrem Herzen steigt, in zarten Hüllen
Das Kind, die Blüte, die zum Lichte drängt.

Doch Wind und Regen hatten Rach' geschworen
Der stolzen Schönen, die am Hange trotzt;
„Vernichten wir, bevor das Kind geboren,
Uns die Verhaßte, die von Leben strotzt."

Der Regen goß in Strömen nieder,
Der Sturm fuhr wild, mit Macht heran,
Der Bäche zahllos schäum'de Glieder,
Sie griffen rings die Pflanze an.

Sie wehrte sich; mit starken Armen
Umklammert sie das Felsgestein,
„Ihr Mächte, habt mit mir Erbarmen,
Denn sehet, Mutter werd' ich sein."

Sie hörten nicht; erneutes Stürmen
Bricht los mit ungehemmtem Groll,
Von unten Wogenkämme türmen,
Der Bach zum breiten Strome schwoll.